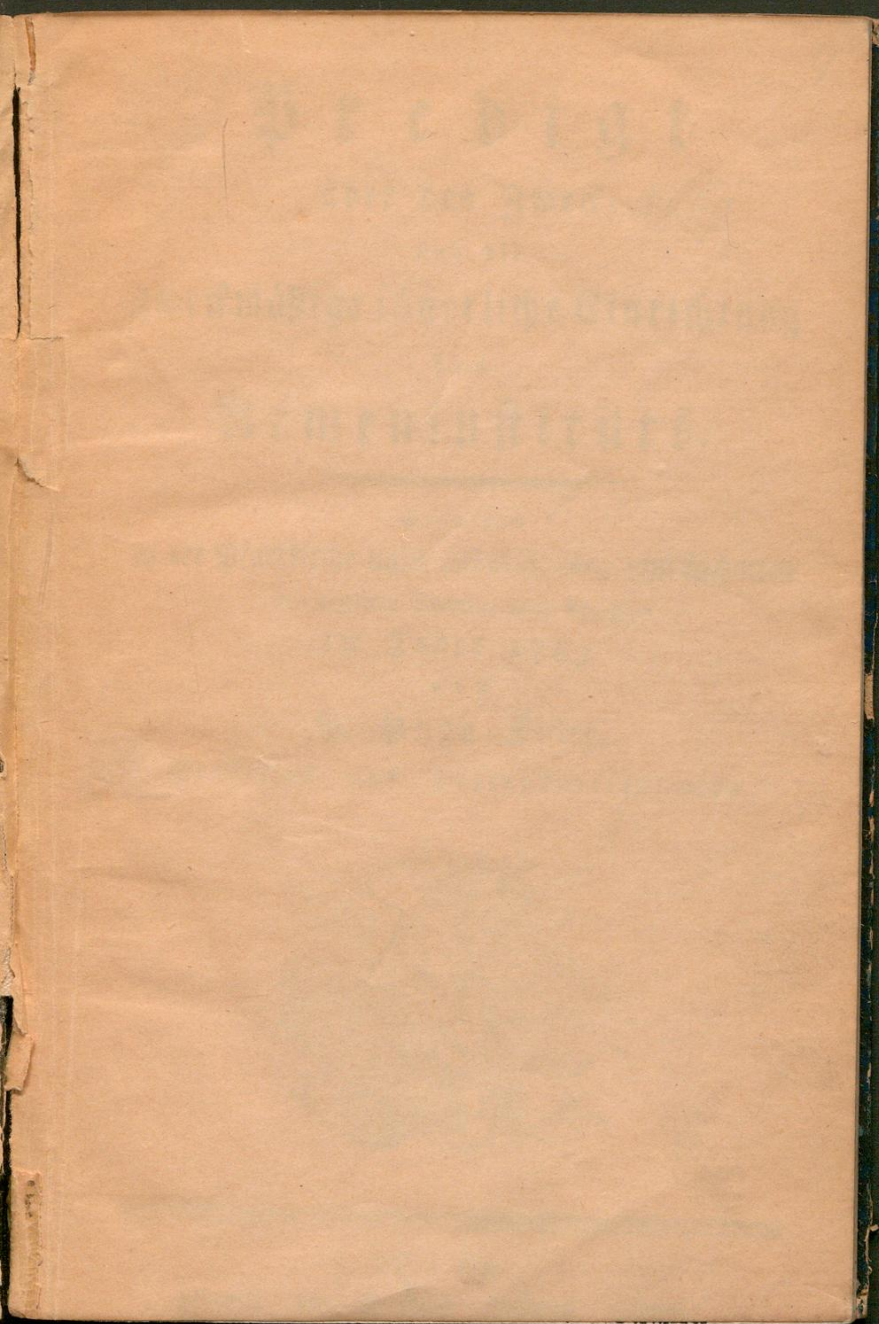


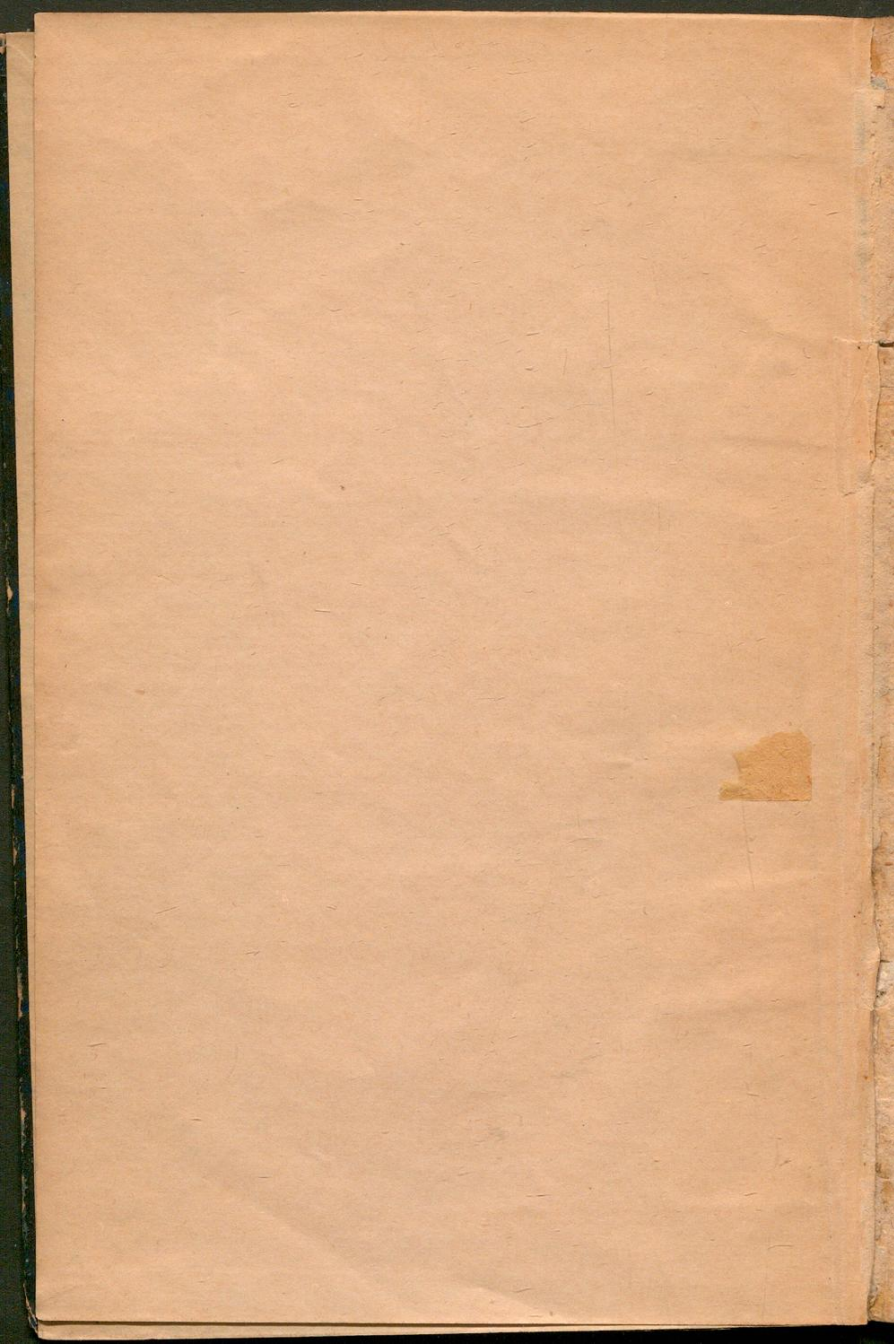
Wiener Stadt-Bibliothek.

10665

A







3669 9  
**P r e d i g t**

über den Zweck, 3669  
und die

zweckmäßige innerliche Einrichtung

des

**A r m e n i n s t i t u t s .**

Gehalten

in der Pfarckirche unser Lieben Frauen zum Schotten

den zwölften Sonntag nach Pfingsten

im Jahre 1783

v o n

P. Hugo Kunz,

Professen und Pfarrverweser alda.



W i e n ,

gedruckt bey Mathias Andreas Schmidt.



---

## V o r r i n n e r u n g .

Werke, die das Wohl der Menschheit zum Ziele haben, Erinnerungen, die aus dem Herzen eines Mannes fließen, dessen Charakter Nächstenliebe und thätiges Christenthum sind, können nie zu häufig erscheinen. Wer den würdigen Verfasser der hienit im Druck erscheinenden Predigt persönlich kennt, wird seinem — von Vorurtheilen — so sehr entfernten Charakter, die billige Hochschätzung nicht versagen, und der ihn einmal von der Kanzel herabsprechen hörte, wird es bedauern, daß Pfarrsgeschäfte diesen würdigen Redner hindern, öfters seine reine Lehre der Religion dem Volke vorzutragen.

Ich schätze mich glücklich, auf vieles Anhalten die Erlaubniß des Herrn Verfassers erhalten zu haben, diese seine geistliche Rede, die unter denen bisher deklamirten und im Drucke erschienenen, gewis gleichen Rang verdient, öffentlich bekannt machen zu dürfen.







## Vorspruch.

Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften, und aus deinem ganzen Gemüth; deinen Nächsten aber, wie dich selbst. Luk. 10.

Die Liebe Gottes und des Nächsten, zwen von einander untrennbare Pflichten, und in einem gewissen Verstand ein einziges Gebot. Man liebt Gott nicht, wenn man den Nächsten nicht liebt; denn der, welcher meine Gebote hält, der ist es, welcher mich liebt, spricht die ewige Wahrheit und man liebt den Nächsten nicht, wenn man Gott nicht liebt; denn dieser

U 3

muß



muß wegen Gott, und in Gott geliebet werden. Die Liebe Gottes ohne der Liebe des Nächsten ist Heuchelen, und die Liebe des Nächsten ohne der Liebe Gottes ist Unordnung. Wir müssen also, meine geliebte Zuhörer! wenn wir das groffe Gebot der Liebe genau erfüllen wollen, Gott wegen sich selbst, und den Nebenmenschen wegen Gott lieben; aber nicht mit einer müßigen, bloß in Ausdrücken bestehenden, und auf den Lippen beruhenden, sondern mit einer werktätigen, geschäftigen, und zur Hülfsleistung bereitfertigen Liebe. Lasset uns lieben, ermahnet der heilige Apostel Johann, aber nicht mit dem Wort, noch mit der Zunge, sondern mit dem Werk, und in der Wahrheit.

Ein heilsames Institut zur Versorgung unserer armen, und nothleidenden Brüder, ein Institut, welches einen Mann zum Urheber hat, den sowohl seine hohe Geburt, als auch, und noch weit mehr sein geschäftiges Christenthum verehrenswürdig macht, ein Institut, daß durch die Huld und Begnehmigung unseres Allergnädigst, und menschenfreundlichsten Monarchens nachdrücklich unterstützt wird, und das sich von selbst anempfehl, wenn man nur deutlich, und ächte Begriffe davon hat, wird uns ein weit-

schick,

schichtiges Feld eröffnen, um uns in den Werken der thätigen Liebe zu üben. Lasset mich euch anheut M. g. Z. diese Begriffe mittheilen, lasset mich aber auch von euch hoffen, daß sich euer Herz zum Mitleiden gegen eure arme, und bedrängte Nebenmenschen öffnen, daß ihr dieses fromme Institut mit gesammten Kräften befördern, verbreiten, und unterstützen werdet. Ich werde euch dasselbe von zwey Gesichtspunkten: nemlich erstens von Seite seines schönen und belobenswürdigen Zweckes, oder Absicht; zweitens von Seite seiner klugen, und ganz zweckmäßigen Einrichtung, und innerlichen Verfassung zeigen. Ich rede für deine Arme, o mein Gott, deren du in einem vorzüglichen Verstand der Vater, und der Wohlthäter bist, oder besser zu reden, ich rede für dich selbst, göttlicher Seligmacher! denn dein Ausspruch ist es: was ihr einem von meinen Mindesten gethan habt, habt ihr mir gethan. Schenke also meinen Worten die Kraft, und den Nachdruck, um sowohl über die Vorurtheile, als über die Härteigkeit der Herzen zu siegen, und deiner gläubigen Gemeinde den Geist des ersten Christenthums einzusüßeln. Ich bitte um Aufmerksamkeit.

←—————→

## Erster Theil.

Der Zweck und die Absichten dieses frommen Instituts zielen auf zwey Dinge ab. Erstens, dem wahren Dürftigen beizuspringen, zweitens den verstellten Armen, den herumschweifenden müßigen Bettler abzuhalten, welcher der Arbeit bey seinem besten Kräften überdrüssig in das von der christlichen Wohlthätigkeit der wahren Armuth zuge dachte Almosen einen sträflichen Eingriff macht. Was ist, ich will nicht sagen billig und gerechter, sondern der Lehre unserer heiligen Religion, dem Geiste des Christenthums, der wohlgeordneten Liebe gemäß, als eben dieses? Der wahre Dürftige, ich sage, derjenige, welcher durch Unglücksfälle, sene es auch durch eigene Schuld, denn die Liebe bedeckt die Menge der Sünden, oder Krankheit, Verstümmelung, oder Lähmung seiner Glieder, abgelebtes Alter, oder was immer für eine veranlassende Ursache in einen so traurigen Zustand ist versetzt worden, daß er weder durch Arbeit, und Verwendung, weder durch einen andern Zufluß das nöthige zur Erhaltung seines Lebens zu erwerben vermag, dieser wahre Dürftige sage ich, hat allen gegründeten Anspruch auf die Milde und Wohlthätigkeit seiner übrigen Nebenmenschen. Für ihn redet die Stimme der Mensch,

Menschlichkeit. Es redet für ihn die Stimme der Religion. Es erhebet für ihn seine Stimme unser theurester Seligmacher Christus Jesus, indem er bald gebietet, bald ermahnet, bald drohet, bald verheisset, bald fürspricht, ja wohl gar die Person eines Armen auf sich nimmt, und sich gleichsam unter den Menschen Wohlthäter aufsucht, die ihm an seinen Armen seinen Hunger stillen, seinen Durst löschen, und seine Blöße bedecken sollen. Was ist sein ganzes Evangelium, als ein Evangelium der Liebe? und sein ganzes Leben war es wohl etwas anderes, als ein Leben der Liebe? er gieng vorüber, indem er allenthalben wohl that, und alle Kranke gesund machte.

Wie getreu aber, mit welchen Eifer, und Standhaftigkeit traten nachmalen in diese geheiligte Fußstapfen die Apostel, und die auf selbe folgende apostolische Männer, Bischöfe und Hirten der Kirche? mit welcher feurigen Beredsamkeit schärften sie ihren Gläubigen das grosse Liebe Gebot ein? wie unermüdet spürten sie nützlichen Veranstellungen nach, damit den Heiligen so nannten sie die Christen, in ihrem Abgang und Nöthen geholfen würde, und also geholfen würde, auf daß nicht ein einziger wahrhaft Dürftiger verlassen bliebe. Ohne der anfänglich noch



sehr kleinen Kirche zu Jerusalem zu gedenken, in welcher die Güter unter den Gläubigen gemein waren, so wie unter ihnen nur ein Herz und ein Sinn war, wo es eigentlich zu reden, weder einen Reichen noch einen Armen gab, weil einem jeglichen aus dem zusammengelegten Gut nach Masse seiner Bedürfnisse abgereicht wurde, eine Veranstaltung! die dem damalen noch kleinen Haufen der Gläubigen sehr wohl angemessen war, die aber nachmal bey den grösseren Anwuchs der Christen eben nicht mehr so thunlich gewesen; ohne aber von dieser zu reden, so belehret uns die Geschichte derselben unbergesslichen Zeiten, da die Christenheit, so zu reden, noch in ihrer Kindheit lag, aber die Lehren ihres göttlichen Urhebers tief in die Herzen eingedrückt waren, wie sehr es sich alle übrige Kirchen und Gemeinden, zur Pflicht gemacht haben, ihre wahrhafte Arme zu versorgen. Es gehörte damalen, wie uns der uralte Justin in seiner Schutzschrift für die Christen berichtet, der wochentliche Beytrag zur Aus-  
 hilf der Armen mit unter die gottesdienstliche Übungen. Wir versammeln uns „spricht er,“ am Sonntag an einem Ort, und nachdem er den damals gewöhnlichen Gottesdienst genau beschrieben, schließt er mit diesen Worten: zuletzt legen die Reichen freywillig, und nach ihrem Belieben  
 ein

ein Almosen zusamm, und was auf diese Art gesammelt wird, erhält der Kirche Vorsteher, um den Waisen, Wittwen, und allen jenen, die entweder durch Krankheit, oder was immer für eine Ursache in die Dürftigkeit gefallen sind, Hilf zu leisten, und dieses brennende von Christo Jesu selbst ererbte Liebesfeuer verbreitete sich dergestalten unter den Gläubigen der ersten Jahrhunderten, daß es die Heiden selbst in Erstaunung setzte; sie deuteten, wie uns Tertullian berichtet, mit ihren Fingern auf die Christen, sehet! sprachen sie, wie sie sich untereinander lieben. Selbst in den spätern Zeiten, als Kaiser Julian das fast schon zerfallene Heidenthum wieder aus seinem Schutt errichten wollte, äusserte er sich in einem Schreiben an den hohen Priester von Galatien, daß alle diese Versuche gegen die Galiläer, so spottete er über die Christen, vergeblich seyn würden, so lang man ihrer unter ihnen so allgemein herrschenden Liebe, nicht eine gleiche Liebe entgegen setzen, und so lang man unter uns, sagte er, nicht eben so wenig einen verlassenen Bettler antreffen wird, als man ihn unter den Christen findet. Wo seyd ihr hingekommen ihr goldene Zeiten! in denen das göttliche Merkmal, woran Christus Jesus selbst wollte, daß man seine ächte Jünger erkennen sollte, ich sage, die Liebe

Liebe, so deutlich an dem Betragen der Gläubigen, an allen ihren Handlungen und Wünschen, zu erkennen war, wie ist das Gold verdunkelt, und dessen schönste Farb verändert worden: wie wenig bedeutende Dinge, o mein Gott sind es, wenigstens in Vergleich, wie wenig bedeutende Dinge, die man seit einer schon so langen Zeit an den Platz der geschäftigen Liebe sezet.

Aber die H. Chrysostomus, wenn sie diese Königin der christlichen Tugenden mit anderen wie immer strengen und heroischen, als mit Fasten, Kasteien, ewiger Enthalttsamkeit vergleichen, erheben sie weit über dieselbe, sie wollen daß sogar die natürlichste Neigung der Aeltern gegen ihre Kinder etwas von ihrem Recht zum Gunst der Liebe abtreten, und daß die Väter auch Jesum Christum in seinen Armen unter ihre Kinder, und Erben zählen. Die Hieronymus tragen kein Bedenken, einem Demetrius einzurathen, er solle andere Kirchen bauen, und derselben Wände mit Marmor und Gold bedecken lassen, an und für sich löbliche Werke! was aber ihn betreffe, solle er Christum Jesum an seinen Armen kleiden, an seinen Hungrigen speisen, an seinen Fremden beherbergen. Die Ambrosius verkaufen die hei-

lige



lige Geräthschaften, und schmelzen die Kirchengefäße, wenn es die Noth der Armen erfordert, und um alles kurz zu sagen, alle H. Väter rufen mit einhelliger Stimme zusamm: die Liebe sey die erste, und fürnehmste Pflicht des Christen, und der Ueberfluß des Reichen, sey das Erb des Armen, das man ihm ohne himmelschreyender Ungerechtigkeit nicht vorenthalten kann. — Alles dieses nun zusamm genommen, werde ich wohl noch mehr nöthig haben M. g. Z. um euch zu bereden, daß der Zweck und die Absicht des neuen Armen Instituts heilig, Gott gefällig, mit den Grundsätzen unser heil. Religion ganz einstimmig, und würdig sey, daß ihr ganz gleiche Gesinnungen heget, und euch in die Wette bestrebet, um euch um das Institut selbst verdient zu machen? ach! werden wir uns noch lang mit der äußerlichen Schale des Christenthums unterhalten, ohne jemalen den Kern zu verkosten, und die Blätter statt der Früchte gelten lassen? werden wir uns bis an das Ende, mit tausenderley Nebendingen abgeben, und in Ansehen des Wesentlichen, der Barmherzigkeit, der Rechtschaffenheit, und der Gerechtigkeit in einem unverantwortlichen Schlummer dahinliegen? werden wir noch länger glauben, daß wir Christen seyn, wenn nur keine Bruderschaft vorhanden ist, in  
welche

welche unsere Namen nicht eingetragen wären, ob wir schon vielleicht am allerwenigsten zu jener großen Bruderschaft gehören, welche alle Menschen ohne Unterschied des Standes, Geschlecht und Religion, fürnemlich aber die Zausgenossene des Glaubens, wie der Apostel spricht, durch das Band der Liebe in dem Blute Christi Jesu vereiniget!

Allein, streuet mir Jemand in den Weg, wenn nur auch diese gute Absicht kann erreicht werden, wovon sollen wir die in unsrer Vaterstadt und derselben Vorstädten bis über die fünf tausend hinaussteigende Anzahl gewiß wahrhaftiger Dürftigen versorgen? — — Als der Sohn Gottes nächst dem Galiläischen Meere ein hungeriges Volk bey 5000 Menschen abspesete, fragte er einen seiner Jünger beinahe auf die nämliche Art: Wo werden wir Brod nehmen, auf daß diese essen? er fragte aber, sezt der heil. Text hinzu, um den Glauben und das Vertrauen dieses Jüngers zu prüfen; das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er thun wollte. Es werden fünf Gerstenbrod und zwey Fische ausfindig gemacht; allein, hieß es wieder: was ist dieß für so viele? unterdessen war dieser kleine Borrath nicht nur allein ergiebig, diese große Volksmenge

abzuspeisen, sondern es blieben noch zwölf Körbe von gesammelten Stücken über. Ja! dieß war ein göttliches Wunder. Unstrittig. Ich aber sage euch, die Liebe, die heiße, die mit einem lebhaften Glauben und Vertrauen auf die Vorsicht Gottes beseelte Liebe wücket auch Wunder: oder nennet mir eine Tugend, welche Gott, der beste Vater, der, wie es scheint, seinen Ruhm darinnen suchet, daß er seinen Geschöpfen Gutes thue, mehr zu segnen geneigt ist, als die Liebe? O möchten wir vielmehr sinnreich werden, ein so allgemein nützlichcs Institut werckthätig zu befördern, als dasselbe durch voreilige Beurtheilungen und eingebildete Unmöglichkeiten in Verdacht zu bringen.

Ja! sie wird erreicht werden, diese fromme Absicht, und sie wird um so gewisser erreicht werden, wenn die von einer Hausthüre zur andern herumschweifende Bettler werden abgehalten werden. Wie denn so, fällt mir hie schon wiederum ein falsch und übel verstandenes Mitleiden in die Rede, wäre dieß Christenliebe? — — Fasset mich, m. g. Z., wenn ich sagete, man müsse das öffentliche Betteln einstellen, bevor der wahre Arme auf eine andere Art versorgt ist, oder so lang man dem verstellten Armen keine Mittel verschafft hat, auf daß er sich durch die Arbeit seiner

Hände

Hände Brod schaffe, wäre es nicht Christenliebe, es wäre Unbarmherzigkeit. Allein, um von der ersteren Gattung der Armen zu reden, zeigt wohl die Art, sie zu versorgen, indem man sie von einer Thüre zur andern betteln läßt, viel von Menschenliebe? bringt sie unserer heil. Religion große Ehre? Ach! man läßt auf solche Art diese Unglückliche nebst ihrer Noth und Elend annoch mit ihrer Schamhaftigkeit, mit der Schwachheit ihrer entkräfteten Glieder, mit Frost und Sonnenhitze, mit allen Unbilden der widrigen Elemente kämpfen, wie oft werden sie mit Stolz und Widerwillen abgewiesen? wie viele beißende, herzbringende Vorwürfe müssen sie anhören? und da ihnen der muntere Müßiggänger fast allzeit zuvorkömmt, und die Reihe abläuft, bringen sie insgemein anstatt der gehofften Aushülfe sonst weiter nichts, als ihre matte Glieder, ihre Thränen, und ihren Wehemuth wieder nach Haus zurück: und dieser muntere Müßiggänger, welcher die Arbeit scheuet, die Ordnung hasset, das Herumschweifen liebt, roh und ungesittet insgemein dasjenige, was er mit Ungestüme erpresset hat, mit Unmaß und Schwelgerey durchjaget, ohne daß ihm die Noth seiner zu Haus darbenden Gattin und Kinder zu Herzen gehet, hat er wohl ein Recht auf das Gut, welches die Christenliebe

zur Hilfe der wahren Dürftigen zusammengetragen hat? thut man ihm Unrecht, wenn man ihn zur Arbeit verweist, zu welcher ihn ohnedeme die weise Vorsicht Gottes, die gute Ordnung und der Zustand des menschlichen Lebens schon lang verwiesen hat? O ich behaupte vielmehr im Gegenspiele, daß man ihm eine wahre Wohlthat erweise, indem man ihn von einer Lebensart abziehet, welche in Rücksicht sowohl auf sein eigenes, als seiner Kinder ewiges Seelenheil so gefährlich, so bedenklich ist. Welches Leben grosser Gott! welche grobe Unwissenheit in Sachen der Religion? und welche daraus entstehende Unbiegsamkeit, und Hestigkeit aller bösen Begierden! die arme Kinder gleich nach der Geburt — verlassen halbbloß dem Frost, und der Kälte ausgesetzt — ohne Bildung, ohne Unterricht — ausser dem heiligen Sakrament des Taufes fast aller übrigen Heilmittel beraubt — sobald sie kriechen können von ihren Eltern an das Bettelgewerb angehalten, meistens mit unmenschlicher Härte angehalten — zuletzt ausser Stand gesetzt, sich auf eine ehrbare Art ihre Nahrung zu verschaffen, in die augenscheinliche Versuchung gestürzt, öffentliche Uebelthäter, und am Leib, und Seele unglücklich zu werden! ist nicht dieß ein Schicksal



sal, daß einem Stein in der Erde erbarmen möchte, und hätte man nicht schon längstens Ursache gehabt, nach einer Veranstaltung zu seuffzen, welche einem so grossen Uebel entgegen arbeite? soviel von dem Zwecke: nun mit wenigen Worten, weil mir die Zeit nicht mehr gestattet, weitläufig zu seyn, von der innerlichen Einrichtung, und Verfassung.

## Zweyter Theil.

Drey Dinge bestimmen den Werth einer frommen Veranstaltung zur Versorgung der Armen. Man muß die wahre Dürftige ausfindig machen, und ihren Nothstand untersuchen, man muß wenigstens ihrer äussersten Dürftigkeit zu Hilfe kommen, und man muß ihr mit Liebe zu Hilfe kommen, von allen diesen Seiten empfiehlt sich das Institut, von dem ich rede.

Der Arme darf nicht mehr durch langsame Umwege, und beschwerliche Anempfehlungen auf die christliche Aushilf warten. Die wahre Dürftigkeit ist seine einzige Anempfehlung, sie ist für ihn der beredsamste Fürsprecher, und sie kann

Kann auch den aufmerksamen Blicken des frommen Instituts nicht entgehen. Hat man euch nicht selbst aufgesucht, ihr Arme sowohl dieses, als anderer Kirchspiele? haben nicht die Seelsorger mit Liebe beseelt in Begleitung jener Männer der Barmherzigkeit, welche wir Armen, Väter nennen, und deren wir schon in den Zeiten der Apostel Spuren finden, von Hause zu Hause nachgespüret, um euch ausfindig zu machen? Haben sie nicht allen Umständen nachgeforschet, sie genau bemerkt, eure Namen aufgezeichnet, und das Almosen, das euch zu Theil werden solle, bestimmet? Euch haben sie es bestimmet, ihr wirklich Bedürftige! und es ist bereits die Vorsicht getroffen, daß ihr von den ungerechten Eingriffendes Müßiggängers nichts werdet zu befürchten haben, und von dieser Stund an wird die Liebe ihre Augen nicht mehr von euch abwenden, man wird euch mit beiden Armen umfassen, man wird euren Nothstand von fern und in der Nähe betrachten, und demselben, so viel immer möglich, abhelfen.

Ihr werdet indessen immer Arme bleiben. Die Vorsicht Gottes hat diesen Last auf eure Schultern gelegt, auch der Reiche, den ihr

glücklich nennet, und welchen ihr bald aufhören würdet zu beneiden, wenn ihr seine, wie immer von den euren unterschiedene Trübsalen, und Widerwärtigkeiten, und den innerlichen Wurm, der nicht selten an seiner Zufriedenheit naget, sehen könntet, hat den seinen zu tragen. Allein, was kann ein Institut zu Versorgung der Armen anders thun, als euch das unentbehrliche und äusserst nöthige zu verschaffen, da es ihm nicht an guten Willen, sondern an Kräften mangelt? Kann man es einer Mutter verargen, daß sie ihre Kinder nicht enger umfasset, und näher an das Herz drückt, wenn ihre Arme zu kurz sind? Und wenn ihr euren ehemaligen Zustand mit dem künftigen, der euch zu erwarten bevorstehet, vergleichen werdet; o wie schätzbar wird euch die Wohlthat werden, die euch das Institut zubereitet? Ihr werdet führohin euren angemessenen Unterhalt mit Ruhe, und Zufriedenheit genießen, den ihr euch zuvor mit Betteln unter so vielem Kummer, und Bangigkeiten habe verschaffen müssen, und ihr werdet erfahren, wie wahr es seye, was der heilige Geist bey dem Weisen spricht: Ein Handvoll mit Ruhe ist besser, als beede Hände voll mit Besüßnis und Qual des Geistes. Ihr werdet  
euch



euch nicht mehr sorgen dürfen, ob das morgige  
 Almosen nach eurer Nothdurft ausfallen werde,  
 oder nicht, ihr werdet den bitteren Vorwürfen  
 und Beurtheilungen, nicht mehr bloß gestellet  
 seyn, ihr werdet anstatt des mühsamen Herum-  
 schweifens dem Gottesdienste, dem Wachsthum  
 in der christlichen Gerechtigkeit, der Erziehung  
 eurer Kinder, und der Bildung ihrer Herzen,  
 besser und ruhiger abwarten können. Erhebet also  
 eure dankbare Hände gegen den Himmel, lasset  
 euer Bittgeschrey für euren grossen Wohlthäter,  
 den liebevollen Urheber dieser Veranstaltung, und  
 eure übrige gutherzige Mitchristen durch die Wol-  
 fen dringen, rufet zu dem Herrn, welcher reich  
 an Erbarmnissen ist, auf daß er die Herzen eurer  
 Brüder mit Liebe erfülle, und dieses heilige Werk  
 morgigen Tages unter seinem mächtigen Schutz  
 und Segen möge angefangen werden.

Sehet aber auch alle diejenige für eure Gutthä-  
 ter an, welche führohin an diesem heiligen Werke  
 arbeiten, sich den manigfaltigen dabey vorkom-  
 menden Geschäften unterziehen, für das Almosen sor-  
 gen, und euch dasselbe mit Liebe auspenden wer-  
 den, mit einer ganz uneigennütigen Liebe. Sie  
 werden keine andere Belohnung erwarten und  
 verlangen, als diejenige, welche der gütige Erlöser  
 demselben versprochen hat, der seinem durstigen Ne-

benmenschen auch nur ein Glas frisches Wasser darreichen wird; es wird also, was immer von der christlichen Freugebigkeit einkömmt, euch alleinig zufließen, und wie sehr muß euch also denn der frohe Gedanke entzücken, daß ihr in einer so volkreichen Stadt fast eben so viele Wohlthäter zählen werdet, als ihr Menschen erblicket. Kein rauhes Betragen, keine gebieterische Miene, keine hart- und lieblose Begegnungen sollen eure Tage verbittern, und das ganze Publikum, dem man alljährlich eine Art von Berechnung vorlegen wird, soll es wissen, daß Liebe, und Treue bey der Verpflegung unserer Armen gleichsam in die Wette gestritten haben. Wie? und soll ich bey allem diesem noch zu befürchten haben, daß jemand unter den Christen aufstehen werde, der diese gottselige Veranstaltung mit boshaften Anmerkungen in ein böses Geschrey bringen wollte?

Welch ein tiefes Mitleiden durchbringt mein Herz bey diesem einzigen Gedanken — — schweiget ihr verlassene Arme! — ich vernehme euer stilles Wehklagen, ohne daß ihr redet! wie streng, o mein Gott! seufzet ihr in geheim, wirst du uns noch prüfen? mußte unser härtes Schicksal, da wir ohne dem das Thränenbrod essen,  
noch

noch dadurch verschlimmert werden, daß man die milde Hand, die sich wirklich zu unserem Besten öffnen wollte, unbarmherzig zurück halte. O! unsere also wider alles Vermuthen zurückgeschlagene, und hintergangene Hoffnungen! — Wir nahmen unsere Kinder, da sie aus Hunger weinten — tödtlicher Anblick für ein empfindliches Vater, oder Mutterherz! und kann man wohl diese Empfindung ablegen, ohne die Menschlichkeit selbst abgelegt zu haben? wir nahmen sie auf unsere Schooß, wischeten ihre unschuldige Thränen von ihren Wangen hinweg, und trösteten sie mit dem, daß es in kurzer Zeit besser gehen werde. Unnützer Trost! wenn man eine Veranstaltung, nach der wir schon so lange geseufzt haben, mitten in ihrem Laufe hemmet. Mein, mein Gott! du wirst es nicht geschehen lassen, du wirst deines Armen nicht auf ewig vergessen, sondern vielmehr den Geist der Liebe in den Herzen deiner Gläubigen verbreiten; mit diesem erfüllet werden wir zeigen, wessen Meisters wir die Lehrlinger seyn? die besondere Nothen unserer Brüder werden unsere allgemeine Widerwärtigkeit ausmachen, glücklich werden wir den Tag nennen, an welchem wir nach dem Beispiel unseres allgemeinen wohlthätigsten Schöpfers unseren Neben-

ben.



